GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

# Entsicherungen in Zeiten gesellschaftlicher Transformationen : Von der Notwendigkeit, das Handeln von Akteurinnen in den Blick zu nehmen

**Dölling, Irene**

**2010**

**https://doi.org/10.25595/174**

**Veröffentlichungsversion / published version**
**Sammelbandbeitrag / collection article**

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Dölling, Irene: *Entsicherungen in Zeiten gesellschaftlicher Transformationen : Von der Notwendigkeit, das Handeln von Akteurinnen in den Blick zu nehmen*, in: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.): Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008 (Wiesbaden: VS Verlag, 2010), 593-605. DOI: https://doi.org/10.25595/174.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

# Unsichere Zeiten

Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen

Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008

Herausgegeben in deren Auftrag von Hans-Georg Soeffner

Unter Mitarbeit von Kathy Kursawe, Margrit Elsner und Manja Adlt

Band 2

VS VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten
© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2010

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.
Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de




Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg
Druck und buchbinderische Verarbeitung: MercedesDruck, Berlin
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-531-16817-3
Bd.2: 978-3-531-17379-5

# Inhalt

## Teilband 1

**Vorwort – Die Gewissheit unsicherer Zeiten** 17
*Hans-Georg Soeffner*

**Eröffnungsveranstaltung**

**Grußworte**

Grußwort des Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 25
*Hans-Georg Soeffner*

Rede des Ministerpräsidenten des Bundeslandes Thüringen 27
*Dieter Althaus*

Grußwort zur Eröffnungsveranstaltung 33
*Albrecht Schröter*

Grußwort des Rektors der Friedrich-Schiller-Universität Jena 35
*Klaus Dicke*

Grußwort der lokalen Veranstalter 39
*Klaus Dörre, Stephan Lessenich*

**Eröffnungsvorträge**

Die Kritik der soziologischen Vernunft 45
*Hans-Georg Soeffner*

Die Neuvermessung der Ungleichheit unter den Menschen: 55
Soziologische Aufklärung im 21. Jahrhundert
*Ulrich Beck*

**Preisverleihungen**

Übersicht der Preisträger 71

Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Gesellschaft für Soziologie an Adalbert Hepp 73
*Hans-Georg Soeffner*

Laudatio zur Verleihung des Preises für ein herausragendes wissenschaftliches Lebenswerk an Burkart Lutz 75
*Michael Schumann*

Laudatio zur Verleihung des Preises der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze des Jahres 2007 77
*Heiner Meulemann*

## Plenen

**Plenum: Das Antikorruptionsbündnis und die Renaissance der Bürgerlichen Öffentlichkeit – Ein Moderner Kreuzzug zur Moralisierung von Politik und Gesellschaft?**

Einleitung zum Plenum: Das Antikorruptionsbündnis und die Renaissance der Bürgerlichen Öffentlichkeit – Ein Moderner Kreuzzug zur Moralisierung von Politik und Gesellschaft? 83
*Hans-Georg Soeffner, Dirk Tänzler*

‚Der Anti-Korruptionskampf'. Mobilisierungskampagnen von Eliten und Nicht-Regierungs-Organisationen in ostmitteleuropäischen Gesellschaften (Polen, Tschechische Republik) 87
*Helmut Fehr*

Vertrauen als soziale Determinante zur Reduktion der Handlungsunsicherheit bei Korruptionsentscheidungen 101
*Peter Graeff*

Corruption as a Business Practice? Corporate Criminal Liability in the European Union 115
*Wolfgang Hetzer*

**Plenum: Zonen der (Un-)Sicherheit – Wohlfahrtsstaat – Migration**

Einleitung zum Plenum: Zonen der (Un-)Sicherheit – Wohlfahrtsstaat – Migration 139
*Stephan Lessenich, Heike Solga, Anja Weiß*

Zuwanderung und die Ressourcen wohlfahrtsstaatlicher Solidarität 141
*Steffen Mau, Christoph Burkhardt*

Wohlstandskonflikte und Unsicherheitsverschärfung. Die Mitte der Gesellschaft gerät unter Druck 157
*Berthold Vogel*

Der graue Markt für Altenpflege. Institutionelle Voraussetzungen und Ambivalenzen transnationaler Pflege 169
*Ursula Dallinger, Antje Eichler*

Restriktive Migrationsgesetze und die Entstehung transnationaler Heiratsmärkte 183
*Elisabeth Beck-Gernsheim*

Prozesse sozialer Distanzierung in Zeiten ökonomischen und sozialen Wandels: Migrantennachkommen in Frankreich und Deutschland 191
*Ingrid Tucci*

**Plenum: Wege der Sicherheitsgesellschaft – Gesellschaftliche, kulturelle und politische Transformationen der Konstruktion und Regulierung innerer Unsicherheiten**

Einleitung zum Plenum: Wege der Sicherheitsgesellschaft – Gesellschaftliche, kulturelle und politische Transformationen der Konstruktion und Regulierung innerer Unsicherheiten 209
*Axel Groenemeyer*

Innere Sicherheit und soziale Unsicherheit. Sicherheitsdiskurse als projektive Bearbeitung gesellschaftsstrukturell bedingter Ängste? 213
*Albert Scherr*

Der weltweite ‚punitive turn': Ist die Bundesrepublik dagegen gefeit? 229
*Fritz Sack*

Die Entgrenzung des Prinzips ‚Hausordnung' in der neoliberalen Stadt 245
*Marcus Termeer*

**Plenum: The 'Great Tansformation' of Post-Socialist Societies**

Einleitung zum Plenum: The 'Great Transformation' of Post-Socialist Societies 263
*Heinrich Best, Katharina Bluhm, Michael Corsten*

The Ambivalence of Social Change in Post-Communist Societies. The Case of Poland 265
*Piotr Sztompka*

Various Varieties. On the Classification of New Capitalisms in Eastern Europe 287
*Janos Matyas Kovacs*

Political Elites in the 'Great Transformation': Changes and Challenges 301
*Michael Edinger*

Changing Patterns of Entering Working Life in Central and Eastern Europe: The Case of Russia 315
*Dirk Konietzka, Christoph Bühler*

**Plenum: Gemeinschaftsbildung als Modus der Unsicherheitsabsorption**

Einleitung zum Plenum: Gemeinschaftsbildung als Modus der Unsicherheitsabsorption 333
*Wolfgang Ludwig Schneider*

Unsicherheit und Vertrauen in ‚Netzwerk-Gesellschaften' 335
*Boris Holzer*

Reduzieren gemeinschaftliche Strukturen persönliche Unsicherheit? 345
*Christoph Bühler*

Von der lokalen zur imaginierten Gemeinschaft? Sozialer Wandel, Migration und Ethnizität in Afrika und Lateinamerika 359
*Wolfgang Gabbert*

Posttraditionale Vergemeinschaftung: Eine ‚Antwort' auf die allgemeine gesellschaftliche Verunsicherung 371
*Ronald Hitzler, Michaela Pfadenhauer*

**Plenum: Klimawandel und nachhaltige Energieversorgung: Transformation und sozialer Wandel**

Einleitung zum Plenum: Klimawandel und nachhaltige Energieversorgung. Transformation und sozialer Wandel 385
*Johannes Weyer*

Die Lösung als Problem 387
*Stefan Böschen, Cordula Kropp*

$CO_2$-Märkte als Beitrag zu einer *carbon-constrained business world* 401
*Anita Engels*

Soziale Dynamik der Energiewende in der deutschen Stromversorgung: Weder Bruch noch Pfadkontinuität 411
*Rüdiger Mautz*

Low Carbon Society. Der Klimawandel als gesellschaftliche Herausforderung 425
*Fritz Reusswig*

**Plenum: Uncertain Exchanges. Innovation, Stability and the Societal Repercussions of Contemporary Capitalism**

Einleitung zum Plenum: Uncertain Exchanges. Innovation, Stability and the Societal Repercussions of Contemporary Capitalism 441
*Jens Beckert*

Flexible Markets, Stable Societies? 445
*Wolfgang Streeck*

Money and Capitalist Dynamics 459
*Christoph Deutschmann*

**Plenum: Religion als Sicherheitsrisiko?**

Einleitung zum Plenum: Religion als Sicherheitsrisiko? 473
*Matthias Koenig*

The Global Rebellion Against the Secular State 477
*Mark Juergensmeyer*

Wahrnehmung von Bedrohung durch den Islam. 497
Neoinstitutionalistische Perspektiven zu einem Konflikt zwischen Religion und Politik
*Michael Opielka*

Der Enthusiasmus und seine Stabilisierung in Kunstreligion und Nationalreligion 521
*Wolfgang Eßbach*

**Plenum: Die Zeit(en) der Transformation**

Einleitung zum Plenum: Die Zeit(en) der Transformation 535
*Clemens Albrecht, Bettina Dausien, Herbert Kalthoff*

Gedächtnis und Transformation 537
*Gerd Sebald, Jan Weyand*

Das Gleichzeitige ist ungleichzeitig. Über den Umgang mit einer Paradoxie und die Transformation der Zeit 547
*Hanns-Georg Brose*

Beschleunigung der medizinischen Wissensproduktion am Beispiel von endoskopischen Fortbildungskongressen 563
*Heidrun Kaupen-Haas*

## Teilband 2

## Mittagsvorlesungen

Entsicherungen in Zeiten gesellschaftlicher Transformationen. Von der Notwendigkeit, das Handeln von AkteurInnen in den Blick zu nehmen 593
*Irene Dölling*

Friede durch Demokratie? 607
*Hans Joas*

Transformationen der Geschlechterbeziehung – Neue Unsicherheiten 625
*Margaret Maruani*

Die Finanzmärkte und die Mittelschichten 639
*Christoph Deutschmann*

## Foren

### 1968 und die Soziologie

Einleitung zum Forum: 1968 und die Soziologie 659
*Stephan Lessenich*

Der Einfluss der Soziologie auf die Studentenbewegung der 60er Jahre und vice versa 661
*Rudi Schmidt*

### Wissenschaftliches Publizieren – Die Verlagsperspektive

Wissenschaftliches Publizieren – Die Verlagsperspektive 683
*Barbara Budrich*

### Forschungsrating Soziologie

Forschungsrating Soziologie 699
*Uwe Schimank*

**Konturen einer kritischen Gesellschaftstheorie im Zeitalter der neuen Unsicherheit**

Einleitung zum Forum: Konturen einer kritischen Gesellschaftstheorie im Zeitalter der neuen Unsicherheit 703
*Hartmut Rosa*

A Theory of Justice as an Analysis of Society. Preliminary Remarks on a Research Program 707
*Axel Honneth*

Who Counts as a Subject of Justice? National Citizenry, Global Humanity, or Transnational Community of Risk? 717
*Nancy Fraser*

## Author meets Critics

**Andreas Reckwitz: „Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne"**

Einleitung zu Author meets Critics: Andreas Reckwitz: „Das hybride Subjekt" 737
*Hartmut Rosa*

Aspekte einer Theorie des Subjekts in der Kultur der Moderne: (Anti-)Bürgerlichkeit, soziale Inklusion und die Ethik der Ästhetik 739
*Andreas Reckwitz*

Dekonstruktivistischer Hegelianismus? Anmerkungen zu Andreas Reckwitz: „Das hybride Subjekt" 751
*Karl-Siegbert Rehberg*

Die Moderne als immer noch bürgerliche Gesellschaft. Anmerkungen zu Andreas Reckwitz: „Das hybride Subjekt" 763
*Uwe Schimank*

**Günter Dux: „Warum denn Gerechtigkeit – Die Logik des Kapitals. Die Politik im Widerstreit mit der Ökonomie"**

Einleitung zu Author meets Critics: Günter Dux: „Warum denn Gerechtigkeit" 775
*Hans-Georg Soeffner*

„Warum denn Gerechtigkeit" 779
*Günter Dux*

Die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Ungerechtigkeit durch Umverteilung. Anmerkungen zu Günter Dux: „Warum denn Gerechtigkeit" 783
*Johannes Berger*

Interesse oder Begründung. Anmerkungen zu Günter Dux: „Warum denn Gerechtigkeit" 791
*Georg Vobruba*

**Wolfgang Knöbl: „Die Kontingenz der Moderne. Wege in Europa, Asien und Amerika"**

Einleitung zu Author meets Critics: Wolfgang Knöbl: „Die Kontingenz der Moderne. Wege in Europa, Asien und Amerika" 801
*Ilona Ostner*

„Die Kontingenz der Moderne" – Antwort auf die Kritiker 803
*Wolfgang Knöbl*

Kontingenz und historisch-vergleichende Makrosoziologie: Von der Großtheorie zur historischen Fallstudie. Anmerkungen zu Wolfgang Knöbl: „Die Kontingenz der Moderne" 809
*Bernhard Ebbinghaus*

Pfadabhängigkeiten und Kontingenzen: Wie viele Wege führen zur Moderne? Anmerkungen zu Wolfgang Knöbl: „Die Kontingenz der Moderne" 819
*Thomas Schwinn*

**Richard Münch: „Die akademische Elite. Zur sozialen Konstruktion wissenschaftlicher Exzellenz"**

Einleitung zu Author meets Critics: Richard Münch: „Die akademische Elite. Zur sozialen Konstruktion wissenschaftlicher Exzellenz" 829
*Eva Barlösius*

Interne und externe Beschränkungen des wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts. „Die akademische Elite" – Antwort auf die Kritiker 833
*Richard Münch*

Anmerkungen zu Richard Münch: „Die akademische Elite" 845
*Reinhard Kreckel*

Anmerkungen zu Richard Münch: „Die akademische Elite" 851
*Andrea Maurer*

Rhetorik und Realität in Sachen Exzellenz. Eine Replik auf Richard Münchs „Die akademische Elite" 855
*Sabine Maasen*

## Abendveranstaltungen

Postdemokratie und die Krise des ‚privatisierten Keynesianismus' 863
*Colin Crouch*

**Auf dem Weg zum Sicherheitsstaat?**

Einleitung zur Abendveranstaltung: Auf dem Weg zum Sicherheitsstaat? 875
*Stephan Lessenich*

Staatlicher Antiterrorkampf – im Namen der Sicherheit und auf Kosten der Bürgerrechte? 877
*Rolf Gössner*

Statement zur Veranstaltung „Auf dem Weg zum Sicherheitsstaat?" 883
*Günther Jakobs*

## Sonderveranstaltungen

Capitalist Transformations and Changes in the Social Structure: the Chilean Experience 887
*Raúl Atria*

The Idea of a Left 901
*Eli Zaretsky*

## Rahmenprogramm Geschichte der deutschen Soziologie

Vom doppelten Versagen einer Disziplin. Die Stilllegung der DGS, die Entwicklung der Soziologie im Nationalsozialismus und die Geschichte der Aufarbeitung 917
*Silke van Dyk, Alexandra Schauer*

## Abschlussveranstaltung

Neue Unsicherheiten – Männer auf verlorenem Posten 947
*Martina Löw*

**Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 953**

**Namensverzeichnis 971**

## CD-ROM

Sektionsveranstaltungen
Ad-hoc-Gruppen
Arbeitsgruppen
Postersession

# Entsicherungen in Zeiten gesellschaftlicher Transformationen. Von der Notwendigkeit, das Handeln von AkteurInnen in den Blick zu nehmen

*Irene Dölling*

Die Einladung, eine der Mittagsvorlesungen zu halten, hat mich besonders deshalb gefreut, weil sie mir am Ende meines Berufslebens die Möglichkeit gibt, noch einmal über soziale Prozesse und Zusammenhänge sowie ihre theoretisch-konzeptionelle Reflexion zu sprechen, die mich mit wechselnden Akzentsetzungen und konkreten Untersuchungsfeldern eigentlich seit Beginn meiner wissenschaftlichen Arbeit, insbesondere aber in den letzten knapp zwei Jahrzehnten beschäftigen. Mein Interesse galt und gilt der Frage, wie Veränderungen im praktischen Handeln von Individuen, genauer: von sozial positionierten AkteurInnen, zustande kommen, worin die Eigenart des praktischen Handelns gegenüber seinen vorstrukturierenden Bedingungen und worin seine gestaltenden Potenziale liegen. Schwerpunkt meiner Forschungsarbeit waren seit 1990 Prozesse, die in Ostdeutschland abliefen, insbesondere was das Geschlechterverhältnis betraf. Die Ergebnisse der 1990er Jahre zu den Transformationen in Ostdeutschland sind m. E. mit Blick auf heutige Problemlagen vor allem unter zwei Aspekten interessant. Zum einen: Schien es anfangs so, als wären die gesellschaftlichen Umbrüche und die unsicheren Zeiten ein territorial und zeitlich begrenztes Phänomen, so zeigte sich schnell, dass die Transformationen, die in Ostdeutschland zu beobachten waren (und sind), keineswegs primär als ‚nachholende Modernisierung' (Geißler 1992) interpretiert werden können. An ihnen kann vielmehr die radikale und beschleunigte Weise einer Transformation der industriegesellschaftlichen Moderne studiert werden, die das gesamte institutionelle und normative Gefüge erfasst (siehe Bericht Ostdeutschlandforschung 2006). Zum anderen wurden bei der Analyse der Verwerfungen in den neuen Ländern umfangreiche Einsichten in die praktischen, alltäglichen Erfahrungen eines radikalen gesellschaftlichen Bruchs gewonnen. Die Forschungen zeigten auf, dass der institutionelle Umbau einer Gesellschaft mitgetragen und beeinflusst wird vom ‚biografischen Gepäck', von den Habitus und dem ‚Eigensinn' der diesen Umbau realisierenden Menschen. Mit praktischem Sinn nehmen sie gesellschaftliche Veränderungen wahr und deuten sie. Das sind Dimensionen der sozialen Welt, ohne deren Kenntnisnahme und Analyse die Ambivalenz und tendenzielle Offenheit gesellschaftlicher Umbruchs- und Umbauprozesse soziologisch nicht hinreichend erfasst werden können. An diese Erkenntnisse anknüpfend, möchte ich im Folgenden (1.) institutionelle Entgrenzungen und

normativen Entsicherungen skizzieren, die gegenwärtig zu beobachten sind und am Beispiel von Geschlechterverhältnissen zeigen, wie dabei bislang mehr oder weniger selbstverständliche Arrangements der Lebensführung unter Druck geraten. (2.) möchte ich – ausgehend von der These, dass gesellschaftliche Veränderungen und neue Anforderungen alltäglich als Arrangements und Beziehungen zwischen den Geschlechtern erlebt und gedeutet werden – für eine praxeologische Soziologie plädieren, die analytisch und begrifflich offen ist für Verschiebungen und Veränderungen im praktischen Sinn von AkteurInnen und die möglicherweise Potenziale für institutionelle Veränderungen enthalten. Und (3.) möchte ich abschließend Anforderungen an die Reflexivität der Soziologie benennen, die mit einer solchen praxeologischen Ausrichtung verbunden sind.

## Institutionelle Entgrenzungen, normative Entsicherungen und Geschlechterverhältnisse

Seit einigen Jahrzehnten kommen Institutionen, die in der ‚organisierten Moderne' (Wagner 1995) als Trias von Arbeitsmarkt, Sozialstaat und Familie relational aufeinander bezogen sind, unter Druck. Das institutionelle Gefüge der Industriegesellschaft, wie es sich seit Ende des 19. Jahrhunderts herausgebildet und in den ersten Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg seinen Höhepunkt erfahren hat, bekommt Risse. Bisher in ihrer tendenziellen Eigenlogik sich wechselseitig voraussetzend und im Großen und Ganzen normativ einander angepasst, zeigen sich in und zwischen den Institutionen des triadischen Gefüges zunehmend Reibungen und Verwerfungen, die einen grundlegenden Umbau anzeigen. Ablesbar ist das daran, dass bisherige klare Grenzziehungen zwischen Institutionen, definierten Zeiten, Räumen und Tätigkeiten verschwimmen. Solche Entgrenzungen sind in der Soziologie in den letzten Jahren vielfach in ihren sozialen Folgen, in ihren Ambivalenzen von Verlust und Unsicherheit einerseits, Öffnungen und Chancen andererseits beschrieben worden. Relativ selten – und wenn, dann fast ausschließlich von Seiten der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung – ist dabei in Analyse und Schlussfolgerungen berücksichtigt worden, dass die für die ‚organisierte' oder auch ‚fordistische' Moderne charakteristische Trias institutionell und normativ untrennbar verknüpft ist mit bestimmten Geschlechterverhältnissen und praktizierten Geschlechterarrangements. Das heißt, sie ist verknüpft mit Formen der Arbeitsteilung und der vergeschlechtlichenden Klassifikation von Tätigkeiten und Positionen in sozialen Feldern, mit Formen von sozialstaatlichen Leistungen und Anspruchsberechtigungen, durch die die Angehörigen der beiden Genusgruppen bis in die Routinen ihrer praktischen Lebensführung hinein aufeinander bezogen und verwiesen sind. In den Geschlechterverhältnissen wird die für moderne Gesellschaften grundlegende strukturelle Trennung von (mehrwertorientierter) Produktion in

Form von Erwerbsarbeit einerseits, den für Gesellschaft wie ihre einzelnen Mitglieder gleichermaßen notwendigen so genannten reproduktiven Tätigkeiten der Für- und Selbstsorge in privat-häuslicher, kleinfamiliärer Form andererseits institutionalisiert und praktisch gelebt – wie wir wissen mit der Folge gravierender geschlechtsgebundener Ungleichheiten hinsichtlich sozialer Positionierungen, Status und verfügbarer Ressourcen. Treten nun im bisherigen triadischen Institutionengefüge Verwerfungen auf, weil neue Entwicklungen und Anforderungen nicht mehr in den bewährten sozialen Formaten reguliert werden können, geraten auch Geschlechterverhältnisse und -arrangements unter Druck. Wenn ich mich in der folgenden, vorliegende soziologische Befunde zusammenfassenden Skizzierung von Entgrenzungen und Entsicherungen auf Geschlechterverhältnisse und -arrangements konzentriere, ist das daher weder zufällig, noch entspringt es allein meinen persönlichen wissenschaftlichen Interessen. Dies ist vielmehr der Tatsache geschuldet, dass ‚Geschlecht' eine in allen sozialen Bereichen wirksame Dimension sozialer Differenzierung und kulturell-normativer Klassifikation ist und Geschlechterverhältnisse deshalb besonders geeignet sind, die Komplexität, die Verflechtung von Prozessen der Entgrenzung und Entsicherung in den verschiedenen Teilsystemen in den Blick zu nehmen.

*Erstens.* Umfassend sind von der Arbeits- und Industriesoziologie unter den Stichworten ‚Subjektivierung der Arbeit' (Nickel/Lohr 2005; Kratzer/Sauer 2007) und ‚Prekarisierung' (u. a. Dörre et al. 2004; Dörre 2005, 2007) Veränderungen in der Wirtschafts- bzw. Erwerbssphäre beschrieben worden, die sowohl interne Entgrenzungen in Gang setzen, als auch im Zuge einer tendenziellen „Rekommodifizierung der Arbeitskraft" (Dörre et al. 2004: 379ff.) und einer Vermarktlichung anderer Teilsysteme bisherige Grenzziehungen und ordnende Klassifikationen fragwürdig werden lassen.

So wird konstatiert, dass die auf bestimmte fachliche Fähigkeiten begrenzte Arbeitskraft des Fordismus zunehmend ersetzt wird durch einen Arbeitskrafttypus, der auf die ganze Person, ihre fachlichen wie sozialen Kompetenzen, ihre Phantasie und Kreativität wie ihr organisatorisches und Zeitmanagement zugreift. Dies hat auch zur Folge, dass bisherige, ‚fordistisch geprägte' vergeschlechtlichende Klassifikationen von Tätigkeiten und Fähigkeiten und deren Zuordnung zum einen oder anderen Geschlecht nicht mehr ‚stimmig' sind, zum Gegenstand von Umdeutungen werden.

*Zweitens.* Mit der Flexibilisierung von Arbeitszeiten und Arbeitsabläufen werden die Grenzen aufgeweicht zwischen Arbeitsort und privatem Lebensort, zwischen Arbeits- und Freizeit. Auch zwischen der Zeit, die der Selbstsorge und derjenigen, die der Reproduktion der Arbeitskraft gilt, verschwimmen die Grenzen. Der Zugriff auf die ganze Person der Arbeitskraft beschränkt sich keineswegs auf bestimmte Berufe und Tätigkeiten etwa in der IT-Branche, sondern erfasst mit vielen Differenzierungen alle Segmente des Arbeitsmarktes. Günter Voß und seine

Mitarbeiter sprechen z. B. von „subjektivierter Taylorisierung" (Matuschek et al. 2008: 50), die u. a. in den Segmenten niedrig qualifizierter Arbeit zu beobachten ist. Und sie verweisen darauf, dass Subjektivierung als neuer Herrschaftsmodus in der Erwerbssphäre eine kontrollierte, an ökonomischen Interessen orientierte, ideologisch überhöhte, „selektive Aktivierung von Fähigkeiten der Arbeitenden" (Matuschek et al. 2008: 55) bedeutet, wobei die „(ganze) Person des Arbeitenden mit seinen lebensweltlichen Bedürfnissen" (ebd.) aber weiterhin in die private Sphäre verwiesen bleibt.

Folge ist eine als ‚Ökonomisierung des Sozialen' beschriebene neuartig figurierte Unterordnung der privaten Sphäre, der Belange und Bedürfnisse der familiär regulierten individuellen und generativen Reproduktion unter die Anforderungen an die postfordistische Arbeitskraft, deren flexible Verfügbarkeit und Mobilität. Der bisherige institutionalisierte Schutz eines privaten Raums wird brüchig und gleichzeitig bleiben dessen grundlegende Funktionen von den veränderten Konstellationen unberührt. In dieser widersprüchlichen Situation geraten auch Normative der hierarchischen Geschlechterordnung und auf ihrer Basis praktizierte Geschlechterarrangements der fordistischen Moderne unter Druck. Weder ist mit der Entgrenzung von Arbeits- und Lebensort die Klassifikation der privat-häuslichen Sphäre als emotional-weiblicher Raum und Gegenpol zur kalt-rationalen Arbeitswelt noch stimmig – die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern, die Abstimmung zwischen ihren Bedürfnissen und Zeitplänen, das Organisieren von Gemeinsamkeit verlangen eher rationales Kalkül und Fähigkeit, wie es in der Werbung heißt, zur Führung eines ‚Familienunternehmens' (Hochschild 2002). Noch funktionieren bisherige Geschlechterarrangements und familiäre Arbeitsteilungen noch so, wie sie es, wenn auch nicht ohne Reibungen, in der fordistischen Moderne taten. Mit steigender Erwerbsquote von Frauen und den Anforderungen, die auch an sie als ‚Arbeitskraftunternehmerin' gestellt werden, gerät die ihnen normativ zugeschriebene Verantwortung für die häuslich-reproduktiven Tätigkeiten unter Druck. Darauf gegründete Geschlechterarrangements werden immer schwerer praktizierbar – objektiv, aber auch durch veränderte subjektive Ansprüche von Frauen, die sich nicht mehr auf die zugeschriebene ‚Rolle' als Hausfrau, Mutter und gelegentlich Erwerbstätige der fordistischen Phase reduzieren lassen bzw. aus ganz materiellen Gründen reduzieren lassen können. Ebenso wird ein wachsender Druck auf Männer ausgeübt, ihre Lebensplanung und ihr Selbstverständnis nicht ausschließlich auf – zunehmend fragil werdende – Vollzeit-Erwerbstätigkeit und familiäre Ernährerposition zu beschränken. Mit dem beständigen Zuwachs an atypischen und prekären Beschäftigungsformen ‚veralten' die Konstrukte des männlichen Ernährers, der mit seinem existenzsichernden Einkommen für den Unterhalt der Familie sorgt und der ‚dazuverdienenden', familienerhaltenden Hausfrau. Ebenso ‚veralten' die damit verknüpften normativ-polarisierenden Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit.

*Drittens.* Entgrenzungen und das Brüchigwerden von Sicherheit und Ordnung vermittelnden Normativen sind auch im dritten Element der fordistischen Trias zu beobachten.

Brüchig werden etwa die Grenzen, die der fordistische Sozialstaat mit seinen wohl definierten Kollektiven von Leistungsberechtigten, nicht zuletzt mit seiner Konstruktion des Normalarbeitsverhältnisses gezogen hat, um gegen Risiken des modernen Lebens abzusichern und mit der – durchaus differenzierten und vergeschlechtlichten – Teilhabe aller am ‚Sozialeigentum' (Castel 2000): soziale Integration, Anerkennung und Schutz sowie individuelle langfristige Planungssicherheit des eigenen Lebens und das Sozialeigentum der Familienangehörigen zu gewähren. Mit dem Ausbreiten von Beschäftigungsformen jenseits des Normalarbeitsverhältnisses mit seinen tariflich vereinbarten Einkommen, seinen staatlich regulierten Anrechten auf Alters- und Gesundheitsversorgung oder auch Kreditwürdigkeit etwa, wächst der Kreis der Betroffenen, die solche Anrechte nur noch eingeschränkt oder gar nicht erwerben können. Löcherig wird auch das Netz sozialer Sicherheit für diejenigen (vor allem weiblichen) Familienangehörigen, die entsprechend dem fordistischen Geschlechterarrangement dem männlichen Normalarbeiter den Rücken frei hielten. Für den fordistischen Sozialstaat, seine Steuerpolitik oder seinen Rechtskomplex ist ihre ‚Anrufung' (Ludwig 2008) z. B. als Hausfrau, als (dazuverdienende) Ehefrau eines Ernährers charakteristisch. Mit solchen klassifikatorischen Zuordnungen zu Gruppen sozialstaatlicher Leistungen hat er auch die Geschlechterhierarchie reproduziert. Diese Form der ‚Anrufung' gilt in einem ‚modernisierten' Sozialstaat, der unter dem Motto der Freiheit auf Eigenverantwortung für Vorsorge und Risikoabsicherung setzt, zunehmend als außer der Zeit. Zeitgemäß ist vielmehr, dass mit dem ‚unternehmerischen Selbst' als einer „neuen Figur" (Ludwig 2008: 44) der ‚Anrufung' durch den Sozialstaat beide Geschlechter angesprochen werden und damit fordistische diskriminierende Geschlechtsklassifikationen zumindest auf den ersten Blick obsolet werden. Das schlägt sich aktuell etwa in Reformen des Ehe- und Familienrechtes, dem Ausbau von Kinderbetreuung oder der staatlichen Förderung von Unternehmensgründungen durch Frauen nieder. Gleichzeitig führt das tendenzielle Veralten fordistischer, geschlechtsdifferenzierender ‚Anrufungen' aber auch dazu, dass soziale Ungleichheiten qua Geschlecht noch weniger in ihren strukturellen Ursachen und damit als Gerechtigkeitsproblem zwischen sozialen Gruppen angesprochen werden, sondern als eine Angelegenheit, die die scheinbar geschlechtsneutralen ‚unternehmerischen Selbste' z. B. bei der Lösung von Vereinbarkeitsproblemen privat, individualisiert unter sich aushandeln.

Die gegenwärtigen Transformationen – das hat diese sehr kursorische Skizze wohl gezeigt – sind als Prozesse sozialer Endstrukturierungen und Entbindungen zu verstehen, in denen sich auch bisherige soziale Bindungs- und Stratifikationskräfte – wie etwa die an das ‚männliche Normalarbeitsverhältnis' geknüpften Ge-

schlechterarrangements – erschöpfen. Erschöpfungszustände bisheriger Institutionalisierungen,

> „ ... in denen die Modi, *wie* die Gesellschaft sich als Zusammenhang konstituiert, erheblich uneindeutiger und inkohärenter, wenngleich nicht unbedingt weniger herrschaftsförmig werden[, lassen sich als] Zonen sozialer Unbestimmtheit ... " (Trinkaus/Völker 2007: 63)

verstehen. Eben weil die unter Druck geratene fordistische Trias untrennbar mit bestimmten, hierarchischen Geschlechterverhältnissen verknüpft ist, werden diese Unbestimmtheiten von den Individuen in ihrem Alltagshandeln als Entsicherung bisher selbstverständlicher Ordnungsmuster ihres ‚praktischen Sinns' und darauf gegründeter Sinngebungen ihrer Arrangements, der Routinen ihrer Lebensführung erfahren. Hier zuallererst, in der alltäglichen Praxis, werden Erschöpfung und Unbestimmtheit als Reibung zwischen (vergeschlechtlichten) Habitus und in Veränderung begriffenen Bedingungen und Figurationen alltäglichen Handelns, als Irritation bisher praktizierter Arrangements wahrgenommen und ‚verarbeitet'. Hier entscheidet sich, wie Neues zu Bekanntem und Bewährtem ins Verhältnis gesetzt und ob und wie möglicherweise Öffnungen und Umdeutungen entstehen, die in einen neuen ‚common sense' münden.

Die Soziologie ist deshalb herausgefordert, dieser Dimension sozialer Wirklichkeit gebührend Aufmerksamkeit zu schenken. Sie ist herausgefordert, ihren analytischen Blick und ihre Begrifflichkeiten offen zu halten für „riskante Chancen" (Lohr/Nickel 2005: 207ff.), für neue/erweiterte Handlungspotenziale und (Geschlechter-)Arrangements, wie sie sich in den Unbestimmtheitszonen der Alltagspraxis auftun. Einerseits ist es wichtig und unverzichtbar, dass – mit quasi makrosoziologischer Perspektive – Verluste und Verunsicherungen benannt werden, die mit der Auflösung/Transformation der fordistischen Trias verbunden sind. Genauso notwendig aber ist es andererseits, den soziologischen Blick nicht auf Verluste und Verunsicherungen zu verengen, um Möglichkeiten für Neues wahrnehmen und benennen zu können. Dazu aber ist es erforderlich, auf das Handeln, auf die praktischen Erfahrungen von AkteurInnen zu fokussieren.

## Praktischer Sinn und praxeologische Soziologie

Nun ist es eine soziologische Binsenweisheit, dass Gesellschaft, dass ihre Institutionen und Organisationen nur durch das beständige praktische Handeln der in ihnen Tätigen existieren. So ist in den Debatten um die aktuellen Transformationen deshalb auch von Lohr und Nickel darauf verwiesen worden, dass die von der Arbeits- und Industriesoziologie beschriebene Tendenz zur ‚Subjektivierung der Arbeit' der Gefahr einer „strukturdeterministischen Sichtweise [, einer Subjektivie-

rung] ohne Subjekte" (Lohr/Nickel 2005: 215) unterliegt, wenn nicht diejenigen, die diese Subjektivierung praktisch realisieren, in ihren (vergeschlechtlichten) Arbeits- und Lebenszusammenhängen in den Blick genommen werden. So verweist Klaus Dörre auf die Notwendigkeit, „subjektive Verarbeitungsformen" prekärer Beschäftigungsverhältnisse (Dörre 2004: 378) zu untersuchen. So macht Berthold Vogel für die Arbeitslosenforschung das Argument stark, das Augenmerk auf Verarbeitungsweisen von Erwerbslosigkeit zu richten, die das „herrschende[n] Regime des Erwerbszwangs und der Konsumteilhabe" (Vogel 2008: 14) unterlaufen. Allerdings spielt bei diesen Überlegungen und Einwürfen konzeptionell kaum oder selten eine Rolle, dass der praktische Sinn, mit dem Menschen alltäglich ihren Tätigkeiten in den verschiedenen Teilsystemen nachgehen, eine eigene Logik gegenüber den Bedingungen aufweist, die ihn hervorgebracht haben. Individuen nehmen Veränderungen, neue Anforderungen usw. in konkreten Situationen, Kontexten und direkten Interaktionen wahr und mit einem praktischen Sinn, der sich unmittelbar aus diesen Praxen ergibt und diesen zugleich eine Ordnung gibt. In den ‚Meditationen' spricht Pierre Bourdieu von einer „Logik in actu" (Bourdieu 2001: 182), „von einer körperlichen Erkenntnis [, die] ein praktisches Erfassen der Welt sichert" (ebd.: 174). Der praktische Sinn erzeugt ein Wissen, das „nicht in Distanz gebildet wird [, sondern aus der] Beteiligung an der Welt" (Gebauer 2005: 152). Es ist ein praktisches Verstehen, das es ermöglicht, aus einer Situation heraus ihre Bedeutung zu erfassen und angemessen zu reagieren. Und es ist ein Verstehen, das eine material-körperliche Existenz hat: Als inkorporierter Kosmos „sozialer Gegensätze" (Bourdieu 1997: 161) gewinnen Klassifikationen zur Wahrnehmung und Deutung der Welt und des individuellen Platzes in ihr eine quasi natürliche, doxische Evidenz und diese klassifikatorischen Gegensätze werden im körperlichen Agieren, in den verschiedenen sozialen Feldern ins Spiel gebracht. Geschlechtsklassifikationen nun sind basale Klassifikationen in diesem ‚System homologer Gegensätze'. Scheinbar auf die „Objektivität eines natürlichen Unterschieds zwischen den biologischen Körpern" (Bourdieu 1997: 175) gegründet, legen sie die Selbstverständlichkeit der Ausübung von Tätigkeiten von Frauen und Männern, der Zuschreibung von Eigenschaften und ‚Passungen' von Tätigkeiten an Geschlechtskörper nahe. Der praktische Sinn ist – eben weil mit seinen Klassifikationen das inkorporierte Resultat eines praktischen In-der-Welt-Seins – im Großen und Ganzen auf die Strukturen der Institutionen bzw. sozialen Felder abgestimmt, in denen die Individuen als unterschiedlich sozial und vergeschlechtlicht positionierte Akteure praktisch tätig sind. Aber diese Übereinstimmung heißt nicht, dass er deckungsgleich ist mit den objektiven Bedingungen, deren Ergebnis er ist; der Habitus als Erzeugungsmodus praktischer Stellungnahmen ist „weder notwendigerweise angemessen noch notwendigerweise kohärent" (Bourdieu 2001: 206). Er weist einerseits Trägheitsmomente durch seinen kollektiven wie individuellen Vergangenheitsbezug auf und er ist zugleich eine „Potentialität" (ebd.: 192), Zukünftiges

zu antizipieren – wenn auch nicht voraussetzungs- und grenzenlos. Es ist das Ungefähre und Verschwommene in der Logik des praktischen Sinns, es sind die Inkonsistenzen des Habitus, die solchen potentiellen Antizipationen Raum geben (können). Diese Potentiale verweisen auf

> „ ... ‚überschüssige' Erfahrungen und Orientierungen, auf Nichtübereinstimmungen und bisher Nichtintegriertes, das sich gerade im Moment partieller Entbindung entfalten und Gestaltungskraft erlangen kann ... " (Trinkaus/Völker 2007: 194).

Die soziologisch relevante Frage ist also, ob und wie die Prozesse sozialer Entgrenzung und normativer Entsicherung, die gegenwärtig zu beobachten sind, in den alltäglichen Routinen in den verschiedenen Lebensbereichen praktisch als Reibung, als Nichtübereinstimmung von Klassifikationen des praktischen Sinns und veränderten Anforderungen erfahren werden, ob und wie in der ‚Verarbeitung' von daraus resultierenden ‚Zumutungen und Leiden' oder sich auftuenden Chancen bislang unabgefragte, weil nicht ‚passende' Seiten des praktischen Sinns aktiviert werden, ob und welche neuen/erweiterten Handlungsmöglichkeiten – wie instabil, prekär auch immer – sich daraus eröffnen.

Also, wie gehen arbeitslos gewordene Männer mit geringer Aussicht auf Rückkehr in den Arbeitsmarkt und in ein Normalarbeitsverhältnis mit dem Verlust ihrer ‚Ernährerposition' in der Familie praktisch um? Erleben sie diesen Verlust körperlich und mental als ein grundsätzliches Infragestellen ihrer männlichen Identität? Können sie – gegründet auf bisherige Erfahrungen von familiären Arbeitsteilungen und Partnerbeziehungen – auf Elemente ihrer Männlichkeitskonstruktionen zurückgreifen bzw. im neuen Kontext uminterpretieren, die in den Männlichkeitsvorstellungen, die in ihrer sozialen Schicht hegemonial sind, bisher nicht dominierten, wohl aber eine individuelle Ressource darstellen? Können sie – abhängig von sozialer Position und Alter – für sich einen praktischen Sinn entwickeln, in dem der Beruf nicht mehr der zentrale Sinnstifter ist und welche Auswirkungen hat das für ihre unmittelbaren Beziehungen, nicht nur zum ‚anderen' Geschlecht? Wie gehen ältere und junge, ost- und westdeutsche Paare damit um, dass mit prekären Beschäftigungsverhältnissen keine abgesicherten, langfristigen Lebensplanungen mehr möglich sind? Greifen sie im Umgang mit diesen Unsicherheiten auf ‚fordistische' Geschlechterarrangements zurück oder können sie das nicht mehr, weil diese unter den veränderten Bedingungen keinen rechten Sinn mehr machen? Wie gehen Familien, in denen beide Eltern als ‚Arbeitskraftunternehmer' gefordert sind, mit betrieblichen Eingriffen in familiäre Zeitstrukturen um, wie praktizieren sie organisatorische Abläufe und Verantwortlichkeiten, die nicht mehr strikt an den ‚traditionellen Geschlechterrollen' orientiert sind? Welche Inkonsistenzen im Selbstverständnis entstehen bei Leiharbeitern in der Automobilindustrie, von denen Klaus Dörre berichtet, die ihre Position im Vergleich zu den Festangestellten als

„zwangsfeminisiert" (Dörre 2007: 296) klassifizieren? Was bedeutet es für ihr Selbstverständnis, dass sie die Tätigkeiten, die sie verrichten, als feminin und als Angriff auf ihre Männlichkeit werten und zugleich mit diesen Tätigkeiten in zwar unsicherem Beschäftigungsverhältnis, aber dennoch ihre Teilhabe an der Erwerbsarbeit sichern, die bis heute für die Mehrheit den Kern männlicher Identität ausmacht? Und wie bringen sie ihre ‚zwangsfeminisierte' Position in der Erwerbssphäre mit ihrem Verständnis als männlicher Ernährer in eine praktikable Übereinstimmung? Wie gehen diejenigen aus der größer werden Gruppe der vom Arbeitsmarkt ‚Ausgesonderten' mit dem Fakt um, dass ihre bisherigen – durchaus vergeschlechtlichten – Selbstverortungen in der ‚Arbeitsgesellschaft' nicht mehr funktionieren? Welche Umdeutungen bisher geschlechtsspezifisch klassifizierter, gesellschaftlich wenig anerkannter Tätigkeiten setzen vor allem diejenigen frei, die ihre Aktivitäten und Wünsche nicht mehr an der machtvollen Norm der Teilhabe an Erwerbsarbeit orientieren, sondern sich positiv motiviert anderen Lebensformen zuwenden und praktisch erproben?

Antworten auf diese Fragen haben wir bisher kaum, nicht zuletzt deshalb, weil es an empirischen soziologischen Studien dazu mangelt. Selten noch sind Untersuchungen, die auf Umdeutungen im praktischen Sinn von AkteurInnen aufmerksam machen, die – wie zaghaft, unsicher bzw. instabil diese auch immer sein mögen – fordistisch geprägte Grenzziehungen qua Geschlecht verflüssigen, zumindest irritieren. Ob solche partiellen Öffnungen größere, langfristige Wirkungen haben oder auf der Ebene marginaler individueller Suchbewegungen verbleiben, die über kurz oder lang dem Druck sozialer Normierungs- und Anpassungszwänge erliegen, hängt wesentlich von der Aufmerksamkeit und Anerkennung ab, die sie öffentlich, vor allem in den Medien und auch auf der Ebene politischer Gestaltung erfahren. Die Leistung einer praxeologisch ausgerichteten Soziologie könnte in diesem Kontext darin liegen, diese praktischen Suchbewegungen nicht zu übersehen, sie zu ‚verstehen' und in Zusammenhang zu setzen zu den – durchaus riskanten, widersprüchlichen – Chancen, die sich im Prozess des institutionellen Umbaus der fordistischen Moderne für eine Neubewertung und Anerkennung von Tätigkeiten jenseits der hierarchisierenden Geschlechtsklassifikation, eröffnen. Indem Soziologie zueinander in Relation setzt, wie im Zuge des Um- und Neubaus der „in einen Zustand der Fragwürdigkeit und Krisenhaftigkeit" (Bourdieu 2001: 301) geratenen Institutionen der fordistischen Trias neue bzw. erweiterte Handlungsperspektiven sich auftun und wie AkteurInnen Neues in ihrem Alltagshandeln ausprobieren, kann Soziologie mit ihrem Privileg des wissenschaftlich-distanzierten Denkens Einsichten liefern, an die „genuin politisches Handeln objektiv ansetzen kann" (Bourdieu 1985: 18). Sie muss dabei auch den Spagat bewältigen, einerseits das Festhalten am Gewohnten als Strategie des Umgangs mit Ängsten und Verunsicherungen in der alltäglichen Lebensführung zu ‚verstehen' und andererseits den eigenen analytischen Blick offen zu halten für Neues. Eine Voraussetzung dafür ist ein

reflektierender Umgang mit den eigenen Begrifflichkeiten und dem „epistemisch Unbewussten" (Bourdieu 2001: 126), den ‚natürlichen', doxischen Einstellungen in der wissenschaftlichen Produktion selbst.

## Notwendige Reflexivität

Reflexivität ist eine Leistung, die die Soziologie beständig zu erbringen hat, um doxische Einstellungen aufzubrechen, die in die wissenschaftliche Wissensproduktion einfließen. Reflexivität ist keine einfache Sache und wird als Anspruch keineswegs immer im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess realisiert. Sie ist zudem keine vom einzelnen in einsamer Schreibtischarbeit zu erbringende Leistung, sondern kann nur als ein kollektives Ergebnis beständiger diskursiver Auseinandersetzungen hergestellt werden. Das lässt sich auch an den aktuellen soziologischen Debatten über Merkmale und Potenziale gegenwärtiger Umbauprozesse der fordistischen Moderne ablesen. Als ein Kernproblem erweist sich hier die Extrapolation fordistisch geprägter Kategorien und Begriffe zur Benennung und Beurteilung gegenwärtiger Prozesse. Vielfach werden unbewusst Denkmuster zur Beschreibung und Bewertung von beobachtbaren Veränderungen ins Spiel gebracht, denen das Paradigma der Erwerbsarbeit als sozialem Platzanweiser, als basalem Faktor sozialer Integration und individueller Identität (mit seinen geschlechtshierarchischen Implikationen) zugrunde liegt. Das lässt sich z. B. Ablesen an einer Tendenz in der Arbeits- und Industriesoziologie, Vorgänge der Entgrenzung und Entsicherung vor allem unter dem Aspekt des Verlustes zu beschreiben und damit Institutionen und normative Regulierungen der fordistischen Arbeitsgesellschaft nicht in ihrem historischen Kontext, sondern als quasi unhinterfragbaren Maßstab zu setzen. Etwa wenn Erwerbsarbeit – nicht selten verknüpft mit einer anthropologischen Bestimmung des Menschen als arbeitendes Wesen – als grundlegend für individuelle Existenzsicherung und gesellschaftliche Stabilität angesehen wird. Das ist beobachtbar an Tendenzen in der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung, Alltagsstrategien von AkteurInnen, mit veränderten Bedingungen und Anforderungen umzugehen – etwa wenn sich junge ostdeutsche Frauen im Unterschied zu ihren in der DDR sozialisierten Müttern für Teilzeitarbeit entscheiden – nach bekanntem Muster als ‚Re-Traditionalisierungen' zu interpretieren, diese Auswirkungen also mit Rückgriff auf das fordistische Modell von Ernährer und (teilzeitarbeitender, dazuverdienender) Hausfrau begrifflich einzuholen und zu fixieren. Unzureichendes Reflektieren zeigt sich auch in den Debatten um Exklusion und die ‚Überflüssigen' (Bude/Willisch 2008; Bude 2008). Es ist mittlerweile gang und gäbe, diejenigen, die von Erwerbsarbeit entkoppelt sind, als ‚Überflüssige' zu bezeichnen, aus dieser Entkopplung auf den Verlust von sozialen Bindungen, von Anerkennung und Teilhabe auch in anderen – familiären oder politisch-

öffentlichen – Bereichen zu schließen und die Entkoppelten als „Gruppe der Überzähligen", der „sozialen Nicht-Kräfte" (Castel 2000: 359) zu apostrophieren. Gerne wird in diesem Zusammenhang auf Bourdieus Analyse des algerischen Subproletariats im Übergang von der bäuerlichen zur kapitalistisch-modernen Wirtschaft und auf seine Schlussfolgerung zurückgegriffen, dass diese Subproletarier nicht über „das Minimum an Sicherheit und Bildung verfügen" (Bourdieu 2000: 100), um „der Gegenwart selbstbewusst gegenüber zu treten und in ihr den Ausgangspunkt für die praktische Umsetzung ihrer Hoffnungen zu suchen" (ebd.: 103). Bourdieus Aussagen werden umstandslos in den Dienst genommen, um auch den heutigen ‚Überflüssigen' diese Zukunftslosigkeit zuzuschreiben. Weder wird ausreichend reflektiert, ob mit den konzeptionellen und methodischen Anregungen, die Bourdieus Studie zweifelsohne auch heute noch vermittelt, auch die Ergebnisse einer zeit- und situationsgebundenen Untersuchung ohne Weiteres übertragen und zum im- bzw. expliziten Maßstab für die Beschreibung und Bewertung aktueller Prozesse gemacht werden können. Noch wird gefragt, ob nicht auch Bourdieu ein ganzes Stück weit in den Kategorien seiner Zeit gefangen ist, die also auf eine Gesellschaft verweisen, die sich quasi auf dem Höhepunkt ihrer fordistischen Phase befindet.

Eine Folge dieses Mangels an Reflexivität ist, dass diejenigen, die entsprechend der Logik der postfordistischen kapitalistischen Ökonomie überflüssig gemacht werden, mit ihrer Benennung als ‚Überflüssige' auch mit Zuschreibungen bedacht werden: wie resigniert, in „einer Atmosphäre abgestumpfter Gleichgültigkeit" (Bude 2008: 10) in heruntergekommenen Stadtvierteln lebend, potenziell gewaltbereit bzw. anspruchslos abhängig von Sozialleistungen etc. – die aus makrosoziologischen Betrachtungen eher extrapoliert sind, als sich auf empirische Untersuchungen darüber gründen, wie diese ‚überflüssig' Gemachten praktisch mit dieser Situation umgehen. Ich will damit keineswegs sagen, dass es empirisch belegbare und belegte Tendenzen der Resignation, von Gewaltbereitschaft und fehlender sozialer Bindung nicht gäbe, wie sie etwa Heinz Bude in drastischen und eindrücklichen Bildern skizziert. Ich will auf die Gefahr aufmerksam machen, die in einer unzureichenden Reflexion der eigenen wissenschaftlichen Denkmuster und Begriffe und der Differenz zwischen praktischem Sinn und ‚scholastischer Vernunft' liegt. Sie besteht meines Erachtens vor allem darin, durch fordistisch geprägte Begriffe den soziologischen Blick eher auf das Gewohnte bzw. auf die Reproduktion bekannter Muster etwa des zweigeschlechtlichen, hierarchisierenden Klassifizierens zu richten, als durch ein reflektiertes Offenhalten von Begrifflichkeiten auch offen zu bleiben für Wahrnehmung und Interpretation von Neuem im ‚common sense', in dem Potenziale für Entwicklungspfade für soziale Integration, Bindung und Stratifikation liegen können, die über die Grenzen der fordistischen Trias hinausweisen. Heinz Bude plädiert für eine ‚öffentliche Soziologie', die die „schlechte Alternative von Begriffsblindheit und Erfahrungsleere im Blick auf unsere Gesellschaft hinter sich (lässt)" (Bude 2008: 7) und nicht nur Leute vom Fach anspricht. Ich sympathi-

siere sehr mit diesem Vorschlag. Für mich hieße das eine Soziologie, die die soziale Welt (auch) aus der Perspektive der Betroffenen, der in ihr praktisch Handelnden sieht und diesen eine eigene Stimme gibt. Eine Soziologie, die sich zum einen belehren lässt von den AkteurInnen und ihnen zum anderen ein mit ihren soziologisch-spezifischen Mitteln gewonnenes Wissen über ihre soziale Welt zur Verfügung stellt. Ein Wissen, das es ihnen ermöglicht, neue Seiten an ihrem Alltagsleben und die Zusammenhänge, in die es eingebunden ist, zu entdecken und damit praktisch umzugehen.

## Literaturverzeichnis


Aulenbacher, Brigitte/Bereswill, Mechthild/Löw, Martina/Meuser, Michael/Mordt, Gabriele/Schäfer, Reinhild/Scholz, Sylka (Hrsg.) (2006): FrauenMännerGeschlechterforschung, State of the Art. Münster: Westfälisches Dampfboot

Aulenbacher, Brigitte/Funder, Maria/Jacobsen, Heike/Völker, Susanne (Hrsg.) (2007): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog. Wiesbaden: VS Verlag

Bericht (2006): Zur Lage in Ostdeutschland. Bericht des Netzwerkes und des Innovationsverbundes Ostdeutschlandforschung. In: Berliner Debatte. Initial 17(5): 3-96

Bidwell-Steiner, Marlen/Wagner, Ursula (Hrsg.): Freiheit und Geschlecht. Offene Beziehungen, prekäre Verhältnisse. Innsbruck et al.: Studienverlag

Bock, Ulla/Dölling, Irene/Krais, Beate (2007) (Hrsg.): Prekäre Transformationen. Pierre Bourdieus Soziologie der Praxis und ihre Herausforderungen für die Frauen- und Geschlechterforschung. Querelles-Jahrbuch. Göttingen: Wallstein Verlag

Bourdieu, Pierre (2001): Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Bourdieu, Pierre (2000): Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel einer Ethnologie der algerischen Übergangsgesellschaft. Konstanz: UVK

Bourdieu, Pierre (1997): Die männliche Herrschaft. In: Dölling, Irene/Krais, Beate (1997): 153-217

Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und Klassen. Zwei Vorlesungen. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Bude, Heinz (2008): Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft. München: Carl Hanser Verlag

Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hrsg.) (2008): Exklusion. Die Debatte über die ‚Überflüssigen'. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Castel, Robert (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz: UVK

Colliot-Thélène, Catherine/Francois, Etienne/Gebauer, Gunter (Hrsg.) (2005): Pierre Bourdieu. Deutsch- Französische Perspektiven. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Dölling, Irene/Krais, Beate (Hrsg.) (1997): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis. Frankfurt/M.: Suhrkamp

Dölling, Irene/Dornhof, Dorothea/Esders, Karin/Genschel, Corinna/Hark, Sabine (Hrsg.) (2005): Transformationen von Wissen, Mensch und Geschlecht. Transdisziplinäre Interventionen. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag

Dölling, Irene/Völker, Susanne (2007): Komplexe Zusammenhänge und die Praxis von AkteurInnen in den Blick nehmen! Anmerkungen zum Bericht ‚Zur Lage in Ostdeutschland'. In: Berliner Debatte. Initial 18(4/5): 105-120

Dörre, Klaus (2005): Prekäre Beschäftigung. Ein unterschätztes Phänomen in der Debatte um die Marktsteuerung und Subjektivierung von Arbeit. In: Lohr, Karin/Nickel, Hildegard-Maria (2005): 180-206

Dörre, Klaus (2007): Prekarisierung und Geschlecht: Ein Versuch über unsichere Beschäftigung und männliche Herrschaft in nachfordistischen Arbeitsgesellschaften. In: Aulenbacher, Brigitte et al. (2007): 285-301

Dörre, Klaus/Kraemer, Klaus/Speidel, Frederic (2004): Prekäre Arbeit. Ursachen, soziale Auswirkungen und subjektive Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse. In: Das Argument 256: 378-397

Gebauer, Gunter (2005): Praktischer Sinn und Sprache. In: Colliot-Thélène, Catherine et al. (2005): 137-164

Geißler, Rainer (1992): Die ostdeutsche Sozialstruktur unter Modernisierungsdruck. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 29-30: 15-28

Hochschild, Arlie Russell (2002): Keine Zeit. Work-Life-Balance. Wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur Arbeit wartet. Opladen: Leske + Budrich

Kratzer, Nick/Sauer, Dieter (2007): Entgrenzte Arbeit – gefährdete Reproduktion. Genderfragen in der Arbeitsforschung. In: Aulenbacher, Brigitte et al. (2007) 235-249

Ludwig, Gundula (2008): Regieren und Geschlecht. Feministische Überlegungen zur neoliberalen Transformation des Staates im Anschluss an Foucaults Gouvernementalitätsstudien. In: Bidwell-Steiner, Marlen/Wagner, Ursula (2008): 33-48

Lohr, Karin/Nickel, Hildegard-Maria (Hrsg.) (2005): Subjektivierung von Arbeit. Riskante Chancen. Münster: Westfälisches Dampfboot

Lohr, Karin/Nickel, Hildegard-Maria (2005): Subjektivierung von Arbeit – Riskante Chancen. In: Lohr, Karin/Nickel, Hildegard-Maria (2005): 207-239

Matuschek, Ingo/Kleemann, Frank/Voß, Günter (2008): Subjektivierte Taylorisierung als Beherrschung der Arbeitsperson. In: Prokla 150: 49-64

Trinkaus, Stephan/Völker, Susanne (2007): Unbestimmtheitszonen. Ein soziologisch-kulturwissenschaftlicher Annäherungsversuch. In: Dölling Irene/Völker, Susanne (2007): 61-77

Vogel, Berthold (2008): Biographische Brüche, soziale Ungleichheiten und politische Gestaltung. Bestände und Perspektiven soziologischer Arbeitslosigkeitsforschung. In: Mittelweg 36 (2): 11-20

Völker, Susanne (2006): Praktiken der Instabilität. Eine empirische Untersuchung zu Prekarisierungsprozessen. In: Aulenbacher, Brigitte et al. (2006): 140-154

Völker, Susanne (2007): Prekäre Transformationen – herausgeforderte Lebensführungen. In: Bock, Ulla et al. (2007): 176-194

Völker, Susanne (2008): Entsicherte Verhältnisse. (Un)Möglichkeiten fürsorglicher Praxis. In: Berliner Journal für Soziologie 18(2): 282-306

Wagner, Peter (1995): Soziologie der Moderne. Freiheit und Disziplin. Frankfurt/M.: Campus